Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHENZEITUNG
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 6. MAI 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 18

Klerus und Laienschaft in gemeinsamer Front

EIN BESINNLICHES WORT ZUM X. SCHWEIZERISCHEN KATHOLIKENTAG IN FREIBURG

Der bevorstehende X. Schweizerische Katholikentag in Freiburg steht zunächst im Zeichen des Marianischen Jahres und ist nach der Absicht der hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe als gemeinsame Kundgebung der Schweizer Katholiken zur Verehrung der makellos empfangenen Gottesmutter gedacht. Er will aber zugleich an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins erinnern, der seitdem zum Repräsentanten und Träger der Katholischen Aktion männlicherseits bestimmt wurde, nachdem ihm diese Rolle tatsächlich schon seit seiner Gründung überbunden war, die er als Erbe vom Piusverein empfing.

1. Der Zusammenschluß von 1831

Man hat in der letzten Zeit den Volksverein gelegentlich mit besonderer Betonung als Laienorganisation bezeichnet. Dieser Ausdruck ist nur bedingt richtig. Das katholische Vereinsleben in der Schweiz kannte diese Bezeichnung eigentlich nie. Schon die ersten katholischen Vereinigungen der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts standen auf dem Boden der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Geistlichen und Laien. So gründeten einige Geistliche der Schweiz auf Grund von ähnlichen Vorbildern in Deutschland und Frankreich den «Katholischen Verein», über den der geistliche Professor Melchior Schlumpf vor dem Luzerner Großen Rat folgende Auskunft gab: *

> «Es war im Jahre 1831, als nach der Proklamation der Pressefreiheit bei mir und einigen meiner Freunde der Gedanke lebhaft erwachte, daß es in der Pflicht der katholischen Geistlichkeit liege, der freien Presse sich ebenfalls zu bedienen, um die Lehren und Institutionen der katholischen Kirche, ihre ursprüngliche Freiheit und ihre wohlerworbenen Rechte gegen vielseitige Angriffe zu verteidigen... Um diese Pflicht mit vereinten Kräften besser zu erfüllen, traten wir in eine gesellschaftliche Verbindung zusammen, die wir ‚Katholischen Verein' nannten, um durch den Titel schon anzuzeigen, daß unser Streben dahin gehe, in der Kirche, dieser Verbindung der Menschen zum Zwecke der Ewigkeit, das Prinzip der Katholizität zu verteidigen, gegenüber dem Prinzip der Nationalität... Das erste Mittel, welches wir zur Erreichung unseres Zieles anwenden zu müssen glaubten, war die Herausgabe der *‚Schweizerischen Kirchenzeitung'*, in der wir unsere Ansichten aussprachen und die Gegner derselben zur Gegenrede einluden... Ein anderes Mittel war die Verbreitung guter Schriften...»

Der Zweckparagraph dieser ersten katholischen Vereinigung, der Geistliche und Laien angehörten, lautete folgendermaßen:

> «Innigere Verbindung der katholischen Schweizer, um einerseits die Werke der Finsternis mit dem Lichte der Wahrheit zu beleuchten, kränkende Angriffe gegen das freie katholische Glaubensbekenntnis, gegen die Lehren und Institutionen der heiligen Kirche und insbesondere gegen die Ehre und pflichtgemäße Wirksamkeit ihrer Mitglieder auf gesetzliche Weise zu vindizieren, und anderseits: Um durch bessere Benutzung der Öffentlichkeit, durch Unterstützung katholischer Missionen und Institute, durch Verbreitung guter Schriften usw. auch tätiger zur Erweckung und Belebung katholischen Sinnes und Wandels mitzuwirken.»

Auch in den andern Kantonen entstanden ähnliche Organisationen, die meistens von eifrigen Geistlichen angeregt, aber von Laien geführt wurden. Die radikalen Regierungen gingen gegen diese katholischen Vereinsgründungen bald mit Gewaltmitteln vor. Zu einer traurigen Berühmtheit gelangte der ungerechte Hausdurchsuch bei Professor Schlumpf, dem Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung», den die Luzerner Polizei am 30. Mai 1835 durchführen ließ, dessen Bericht die Staatsgefährlichkeit der katholischen Vereine beweisen sollte. Ein Jahr später ermahnte die Polizeidirektion die Amtsstatthalter, scharf gegen diese Gründungen vorzugehen. Die Begründung ist uns Christen des 20. Jahrhunderts aus dem nazistischen und kommunistischen Jargon sehr vertraut: «Wenn diese Vereine an und für sich nicht zu fürchten sind, so können doch die Folgen solcher Absonderung und die Bildung von Sekten höchst traurig werden.»

Der Verein, den vorab die polizeilichen Maßnahmen im Kanton Luzern trafen, war der Gebetsverein oder die *«Bruderschaft zur Bewahrung und Belebung des Glaubens»* in der Pfarrkirche zu Neuenkirch. Der fromme Neuenkircher Bauer *Niklaus Wolf von Rippertschwand* war ihr Begründer, der Luzerner Volksführer *Josef Leu von Ebersol* nach dem Tode Wolfs ihr Haupt. Pfarrer *Josef Ackermann* hatte ihre Statuten und Gebete formuliert und die

* Wir entnehmen die nachfolgenden geschichtlichen Angaben einer Schrift, die unter dem Titel: «Der Schweizerische Katholische Volksverein in seinem Werden und Wirken» erschien und eine skizzenhafte Geschichte des katholischen Vereinswesens vom Jahre 1830 bis heute bietet (Rex-Verlag, Luzern).

AUS DEM INHALT:

Klerus und Laienschaft in gemeinsamer Front

Der Dienst am Worte Gottes

Das «Sentire cum Ecclesia» im Lichte der Kirchengeschichte

Studientagung über Mariologie und Marienverehrung in Einsiedeln (26./27. April)

Im Dienste der Seelsorge

Ordinariat des Bistums Basel

Missionarische Umschau

Neue Bücher

bischöfliche Genehmigung erbeten. Auch diese Organisation weist alle Wesensmerkmale auf, die wir heute von einem kirchlichen Verein fordern. Geistliche und Laien haben ihre bestimmten Funktionen im gemeinsamen Schaffen der Organisation, deren Genehmigung den zuständigen Bischöfen vorbehalten bleibt.

Um eine Nuance verschieden waren die Verhältnisse im «Verein Katholischer Eidgenossen», der 1842 in Luzern unter der Führung von Schultheiß *Siegwart-Müller, Josef Leu von Ebersol* und *Rudolf Rüttimann* entstand, aber nur bis zur Niederlage im Sonderbundskrieg am Leben blieb. Dort scheinen das Laienelement und Sorgen mehr politischer Art im Vordergrund gestanden zu sein.

Der Zweck des Vereins war die Vereinigung der Katholiken in allen Teilen der Schweiz zur Sicherung der Freiheit, der Gerechtigkeit, der bundesgemäßen Rechte und der römisch-katholischen Religion. Ein weiterer Satz der Statuten bestimmte: «Der Zentralausschuß soll es sich angelegen sein lassen, durch eigene Schriften die Angelegenheiten den Katholiken näher zu bringen und verständlich zu machen . . .»

2. Der Piusverein — der Ort der Zusammenarbeit

Bei der im Jahre 1857 erfolgten Gründung des Schweizerischen *Piusvereins* waren wieder Geistliche und Laien gemeinsam am Werk. Der Piusverein wurde angeregt durch den bekannten Volksschriftsteller *Ignaz von Ah,* den damaligen Diakon und Professor am Knabenseminar St. Luzi in Chur und späteren bischöflichen Kommissar und Pfarrer in Kerns. Dieser schrieb im Oktober 1856 in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» einen längeren Artikel, in dem er seine Forderung nach der Gründung eines ersten katholischen Vereins der Schweiz nach der Niederlage der Katholiken im Sonderbund begründete und dazu ermutigte. Diese Anregung fand bei dem Laien *Theodor Scherer-Boccard,* der damals Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung» war, freudige, wenn auch vorsichtige Aufnahme. Zahlreiche Stimmen wurden laut, welche die Gründung eines allgemeinen schweizerischen Katholikenvereins mit Freuden begrüßten. Von Ah entwickelte bald darauf in zwei größern Artikeln der «Kirchenzeitung» das Programm eines zu gründenden Vereins der Schweizer Katholiken und bezeichnete als dessen erste Aufgabe die Erhaltung, Festigung und Verbreitung des katholischen Glaubens, der vielfach bedroht ist, zugleich aber auch die Pflege der Wissenschaft, der ehrwürdigen Tochter und Gefährtin des Glaubens, die Forderung der kirchlichen Kunst und die Pflege der Caritas. Immer zahlreichere Stimmen äußerten sich positiv für die baldige Gründung des Katholikenvereins. Sogar in der Stadt *Bern* wurde der Gedanke eines Schweizerischen Piusvereins von mehreren katholischen Ärzten mit Freude begrüßt. Dem von Ignaz von Ah verfaßten Statutenentwurf fügte Theodor Scherer eine Einladung bei an die «Freunde des kirchlichen Lebens, welche sich für die Gründung des Piusvereins betätigen wollen».

Die Gründungsfeier in Beckenried fand am 21. Juli 1857 unter Anteilnahme von führenden Geistlichen und Laien aus fast allen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz statt. Sie wurde eingeleitet durch die Feier des Heiligen Opfers. Die Satzungen wurden nach dem Entwurf von Ignaz von Ah einmütig angenommen. Der Zweckparagraph lautete:

> «Die Katholiken des Schweizerlandes vereinigen sich unter dem Schutz der Unbefleckten Jungfrau Maria, des heiligen Karl Borromäus und des hochseligen Landesvaters Bruder Klaus von der Flüe, zur Bewahrung und Erhaltung ihres heiligen Glaubens sowie zur eifrigen Betätigung desselben durch die Liebe und christlichen Liebeswerke, und zur Pflege katholischer Wissenschaft, zu einem allgemeinen katholischen Vereine, der sich ‚Piusverein' nennt.»

Dem Laienpräsidenten, Theodor Scherer-Boccard, der den Piusverein bis zum Jahre 1885 leitete und während über 25 Jahren die «Schweizerische Kirchenzeitung» redigierte, ohne nach seinem eigenen Zeugnis je mit der kirchlichen Obrigkeit in irgendeinen Konflikt geraten zu sein, gesellten sich hervorragende Geistliche als Mitarbeiter zur Seite, so *P. Theodosius Florentini,* Pfarrer und Kommissar *Niederberger* von Stans, *Prof. Leonhard Haas* von Luzern, der spätere Bischof von Basel, Dekan *Ruggle* von Goßau, um nur einige zu nennen. Von einer Spannung zwischen romtreuen Geistlichen und Laien war zur Zeit des Kulturkampfes und später nichts zu spüren. Die Interessen der Kirche und des Reiches Gottes waren die gemeinsamen Anliegen aller. Die Bischöfe *Mermillod* und *Lachat* sprachen öfters an den Piusvereinsfesten, ebenso die Oberhirten von St. Gallen, die vor ihrer Erhebung zum Bischofsamt schon treue Mitarbeiter dieser zusammenfassenden Organisation der Schweizer Katholiken waren.

3. Der Volksverein als Erbe des Piusvereins!

Nach einer gewissen Krisenzeit um die Jahrhundertwende schuf der schon längst geplante 1. Schweizerische Katholikentag in Luzern vom 27.—29. September 1903 die Atmosphäre zu einer neuen Periode der Zusammenarbeit zwischen Geistlichen und Laien. Männer, die bei der Vorbereitung zu diesem Katholikentag der Einigung mitwirkten — wir nennen den bischöflichen Kommissar Dr. Franz von Segesser, A. Pestalozzi-Pfyffer, Nationalrat Hans von Matt standen an der Spitze des Einigungswerkes, das den nunmehrigen Katholikenverein, wie sich der Piusverein seit 1892 nannte, den Zentralverband der katholischen Männer- und Arbeitervereine und die Union Romande zum Schweizerischen Katholischen Volksverein zusammenführte.

Der geniale *Dr. Caspar Decurtins,* selber ein Bahnbrecher der Idee des Zusammenschlusses aller katholischen Geisteskräfte, wies im Schlußwort des Luzerner Katholikentages auf die Zukunftsarbeit hin:

> «Wenn der Katholikentag einzig und allein in dieser Richtung fruchtbar sich erweisen sollte, daß Priester und Laien noch mehr als bis jetzt Schulter an Schulter auf allen Gebieten des Lebens für die christlichen Ideen einstehen werden, so hat er schon eine große Aufgabe erfüllt.»

Mit Recht nannte Redaktor *Franz von Ernst* im «Vaterland» den Luzerner Katholikentag «die erste Offenbarung des Volksvereinsgedankens». Tiefen Eindruck hatte das Wort des Hauptredners, des deutschen Reichstagsabgeordneten *Dr. Gröber,* an die Massen gemacht:

> «Wenn es eine Zeit gegeben hat, wo es notwendig war, einig zu sein, so ist es die gegenwärtige. Einigkeit macht stark, stärker macht die organisierte Einigkeit, und am allerstärksten ist die Einigkeit der zentralisierten Organisation. Der Kampf, der heute durchgefochten werden muß, ist nicht ein Kampf einzelner Männer, ein Kampf der Strömungen, Richtungen und Parteien . . . nein, es ist ein Kampf des gesamten Unglaubens gegen den Glauben Christi; da muß unter uns eine Organisation geschaffen werden, die auf der gegnerischen Seite ja bereits besteht, sonst werden wir niedergetreten. Man braucht eine Zentralorganisation, um die Kräfte zu verdoppeln und zu verdreifachen; das ist der große Gedanke des Katholikentages.»

Der Geburtstag des Schweizerischen Katholischen Volksvereins war der *22. November 1904.* An diesem Tag kamen die bestellten Vertrauensleute als Vertreter von drei Verbänden nach Luzern, prüften und genehmigten den bereinigten Entwurf der gemeinsamen Statuten, die damit sofort in Kraft traten, und gingen als Männer des einen großen Volksvereins nach Hause. Das war ein glückverheißender Tag, der die katholische Vereinsbewegung unseres Vaterlandes in die Bahn einer planvollen Einheit führte und dem katholischen Schweizervolke die einigende Form der Organisation gab. Diese Gründungsversammlung traf die nötigen Übergangsbestimmungen und wählte für die Zeit bis zur ersten Delegiertenversammlung des nunmehrigen Schweizerischen Katholischen Volksvereins ein neungliedriges Komitee mit *Dr. Pestalozzi-Pfyffer,* Zug, Stadtpfarrer *Schmid,* Glarus, Großrat *G. von Montenach,* Freiburg, Ständerat und Landammann *Adalbert Wirz,* Sarnen, Großrat *Dr. Ernst Feigenwinter,* Basel, *Mgr. Propst Esseiva,* Freiburg, Redaktor *Hans von Matt,* Stans, Landammann *Dr. R. Reding von Biberegg,* Schwyz, Regens *Dr. F. von Segesser,* Luzern. Das Präsidium dieser Kommission wurde in die Hand des bewährten bisherigen Präsidenten des Schweizerischen Katholikenvereins, *Dr. Pestalozzi-Pfyffer,* gelegt. Die ersten Zentralstatuten des Schweizerischen Katholischen Volksvereins folgten den Grundzügen jener Statuten, die Kardinal Rampolla im Auftrag des Heiligen Vaters Papst Leo XIII. für das «Werk der

Der Dienst am Worte Gottes

Aus Anlaß des 67. nationalen Kongresses der Katholischen Werke Frankreichs, der soeben in Montpellier zu Ende ging, ließ Papst Pius XII. dem Bischof von Montpellier, Mgr. Jean Duperray, als Präsidenten des Kongresses durch Pro-Staatssekretär J. B. Montini ein Schreiben zukommen, das Bezug nimmt auf das vom Kongreß behandelte Thema: Der Dienst am Worte Gottes.

Das Schreiben bezeichnet diesen Dienst am Worte Gottes als «eine jedem Apostolat vorausgehende und grundlegende Funktion» und erklärt, es gebe heute «keine wesentlichere Aufgabe» und «keine apostolischere Tätigkeit» als die Predigt. Der Erstbeauftragte für die Verkündigung ist der Bischof, alle Verkündigung durch den Welt- und Ordensklerus ist Teilnahme an der Lehrgewalt des Bischofs. Was der Papst im weitern über die Voraussetzungen, ständigen Forderungen und Ziele einer zeitgemäßen und wirksamen Verkündigung darlegt, ist höchster Beachtung und da und dort einer Gewissenserforschung wert.

Das französisch abgefaßte Schreiben ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 89, Mittwoch, 28. April 1954, und wird nachfolgend in Originalübersetzung geboten.

Die Redaktion

Monseigneur!

Der Heilige Vater freute sich sehr über die Nachricht, daß Ihre Bischofsstadt, die vor drei Jahren die Referenten und Hörer der Sozialen Woche so freundlich empfing, sich nun anschickt, auch den 67. Nationalen Kongreß der *Union der katholischen Werke Frankreichs* aufzunehmen. Ihnen, Exzellanz, die Sie zusammen mit Exz. Mgr. Courbe, dem Generalsekretär der Katholischen Aktion Frankreichs, den Sitzungen vorstehen werden, sowie allen Priestern und Laien, die an dieser Tagung teilnehmen, entbietet Seine Heiligkeit die besten Wünsche.

Dieses Jahr werden sich die Diskussionen des Kongresses nicht über einen besondern Gesichtspunkt der Pfarreiseelsorge erstrekken, sondern über eine jedem Apostolat vorausgehende und grundlegende Funktion: über den *Dienst am Worte Gottes*. «Gehet hin und verkündet die frohe Botschaft jeglichem Geschöpf», hat Jesus befohlen. «Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden» (Mark. 16, 15). Hat nicht der hl. Paulus, der uns einschärft, daß der Glaube aus der Predigt geboren wird (vgl. Röm. 10, 17), sich selbst als vom Herrn gesandt betrachtet, vor allem, «um die Heilsbotschaft zu verkünden?» (1 Kor. 1, 17).

Unsere Generation hat es nicht weniger notwendig als die vorhergehenden, dieses Wort Gottes zu vernehmen, in dem ihr Heil ruht. Den römischen Seelsorgern rief der Hl. Vater in Erinnerung, daß es «die erste und vornehmliche Aufgabe ihrer Predigt sei, die Menschen zur Erkenntnis des wahren, persönlichen Gottes zurückzuführen, so daß sie wieder sich bemühen, in Ehrfurcht und Liebe in Seiner Gegenwart zu wandeln.» (Ansprache vom 25. Februar 1941, AAS., Bd. 34, S. 129.)

Schon Benedikt XV. zögerte in seiner Predigtenzyklika nicht, die Mitverantwortung der Prediger an der Glaubensschwäche seiner Zeit zu brandmarken. Er schrieb darin: «Wenn dieses Schwert (das Wort Gottes) nicht überall seine Macht manifestiert, so liegt die Schuld dafür sicher bei denen, die es nicht führen, wie es sein sollte» (Enzyklika Humani Generis, vom 15. Juni 1917. AAS., Bd. 9,S. 306).

Der vordringlichste Wunsch des Heiligen Vaters ist es auch — Eure Exzellenz wird dies wohl verstehen —, der Kongreß von Montpellier möge in die Herzen der Priester die Überzeugung einpflanzen, daß es heute wie in den ersten Jahren der Kirche keine wesentlichere Aufgabe gibt, als der Welt das Wort Gottes zu verkünden, keine apostolischere Tätigkeit, als unter den verschiedensten Formen den Auftrag der Heilsverkündigung auszuüben.

Um diese Sendung gut zu erfüllen, müssen mehrere Bedingungen erfüllt sein; die Berichterstatter des Kongresses werden es nicht daran fehlen lassen, darüber eine Untersuchung anzustellen. Der Heilige Vater will die Aufmerksamkeit Seiner Söhne nur auf einige besondere Gesichtspunkte hinlenken.

Die Aufgabe der Predigt gehört in der Kirche bekanntlich zu den eigentlichen Pflichten des Bischofs. Kein Priester kann sich selbst diese Funktion aneignen. Er muß dazu eine legitime Beauftragung haben, die ihm der Bischof allein geben kann. Es dürfte nicht unnütz sein, sowohl dem Ordens- wie dem Weltklerus in Erinnerung zu rufen, daß diese traditionelle Wahrheit nicht nur disziplinäre Bedeutung hat; denn nur durch diese wesentliche Rückbeziehung zum Bischof wird die Predigt wirklich zu einem Akt der Kirche, einer Handlung, durch die die Braut Christi fortwährend die

---

Katholikentage und der katholischen Komitees in Italien» ausgearbeitet hatte. Das ist in knappen Zügen die Gründungsgeschichte des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Das Hauptverdienst am Zustandekommen dieses gemeinsamen Werkes kommt Nationalrat *Hans von Matt* in Stans zu, ebenso dem klugen, weitblickenden und milden nachmaligen Stiftspropst zu Luzern, *Dr. Franz von Segesser*

Was der Volksverein unter der Leitung seines ersten Zentralpräsidenten Dr. Pestalozzi-Pfyffer während über 20 Jahren leistete, wirkte sich zum großen Segen des schweizerischen Katholizismus aus. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß der Volksverein in den dreißiger Jahren zum Mittelpunkt und Träger der Katholischen Aktion männlicherseits bezeichnet wurde, nachdem schon am 7. Schweizerischen Katholikentag in Luzern Weihbischof *Antonius Gisler* ihn folgendermaßen charakterisiert hatte: «Der Schweizerische Katholische Volksverein ist der Polarstern unserer katholischen Organisationen, ein gewaltiges Laboratorium für katholische Kulturarbeit. In der Katholischen Aktion wird er zweifellos zum Träger der Hauptrolle.»

4. Zusammenarbeit auch heute der richtige Weg

Es ist wahr, daß der heutige Volksverein trotz großer und vielseitiger Arbeit im Dienste der religiösen Männerarbeit und der christlichen Kulturbestrebungen manchen aktiven und passiven Widerstand zu überwinden hat. Es gibt Kreise des Klerus, die ihm mit einer gewissen Interesselosigkeit gegenübertreten, obwohl Direktorium und Zentralvorstand etwa zur Hälfte aus Geistlichen und Laien bestehen und die Leitung durch den Episkopat eingreifender ist als früher. Diese Tatsache ist zu bedauern. Wer am Zerstörungswerk der katholischen Einheit arbeitet, hat es leichter, als wer in unermüdlicher Kleinarbeit auf dem harten Boden der religiösen Männerarbeit und der christlichen Durchdringung des öffentlichen Lebens um oftmals karge Erfolge ringen muß. Als der Luzerner Ständerat *Dr. Düring* am 1. Schweizerischen Katholikentag die Losung zur Gründung des SKVV. ausgab, prägte er das etwas humorvolle Wort:

> «Wir wollen uns einigen... Die Zeit, wo jeder nach Belieben ‚sein Fähnlein lupfen' konnte, soll für immer vorbei sein.»

Ständerat *Adalbert Wirz* führte den Gedanken des Zusammenschlusses weiter und forderte,

> «... daß wie Schweizer Katholiken fest und treu zusammenstehen, daß wir uns unter eine gemeinsame Fahne scharen, daß wir uns vor Zersplitterung hüten müssen.»

Die gleichen Programmworte dürften am kommenden X. Schweizerischen Katholikentag in Freiburg erneut verkündet werden. Sie sind heute vielleicht noch aktueller als vor 50 Jahren und gelten auch als Parole des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes weiblicherseits.

Wir schließen unsere knappen Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß die Geschichte der letzten 50 und 100 Jahre des schweizerischen Katholizismus eindeutig beweist, daß wir dann zu Erfolgen kommen, wenn Priester und Laien miteinander vertrauensvoll in jenem Geiste, den der Piusverein und der Volksverein beseelte, zusammenarbeiten. Wer diese Zusammenarbeit stört oder gar untergräbt, leistet dem Reiche Gottes, dessen immer neues Kommen zu uns wir am kommenden Katholikentag von Freiburg erflehen, keinen Dienst.

Josef Meier

unerschöpflichen Reichtümer der Lehre des Evangeliums durch die Stimme der Priester austeilt.

Mit welchem Geist der Selbstlosigkeit und der Hochachtung muß sich deshalb der Prediger als Zeuge und Verkünder dieser Wahrheit völlig in ihren Dienst stellen, um sie vor den Augen der Gläubigen erstrahlen zu lassen; mit welch übernatürlicher Sicherheit muß er nicht gleichzeitig eine Lehre vortragen, die der Gebrechlichkeit und Unbeständigkeit der menschlichen Meinungen fern ist, da sie ja auf dem Fels der göttlichen Offenbarung ruht, deren unfehlbare Interpretin die Kirche ist!

Die Predigt wird dann je nach den Umständen einen mehr liturgischen, biblischen oder lehrhaften Charakter aufweisen können, aber sie darf nie aufhören, eine Belehrung des Geistes zu sein. «Die Blutarmut des religiösen Lebens muß der fast vollständigen Unkenntnis der religiösen Dinge zugeschrieben werden», versicherte der Heilige Vater. «Eine so große Unwissenheit muß bekämpft, ausgetilgt und überwunden werden. Und diese Aufgabe fällt zuallererst dem Klerus zu!» (Ansprache vom 7. September 1947, AAS., Bd. 39, S. 427)

Auf diesem Punkt bestehen die Ermahnungen der Päpste einhellig. «Predigt die Wahrheit in ihrer ganzen unberührten Reinheit bis in die letzten moralischen und sozialen Konsequenzen: Das Volk hungert darnach» (Ansprache vom 6. Februar 1940, Ansprachen und Radiobotschaften Pius' XII., Bd. I, S. 523). Ist es nicht wahr, daß eine große Zahl von Gläubigen — und unter diesen vor allem die ärmsten — tatsächlich nach dem Katechismusunterricht keine andere Nahrung mehr für ihr christliches Leben bekommen als die sonntägliche Predigt? Möge also diese treu dem Befehl des Herrn entsprechen, die Völker zu allem anzuhalten, was er uns geboten hat (vgl. Matth. 28, 19).

Eine solche Verkündigung der Wahrheit verlangt vom Priester eine wirklich gründliche Glaubensbekenntnis, die durch fortgesetztes Sichmühen aufrechterhalten wird; besonders aber muß sie durch Gebet und Opfer befruchtet werden. «Die Gnade Gottes wird nicht durch Geschicklichkeit und Eifer, sondern durch das Gebet erworben», schrieb Benedikt XV. «Wer sich nur kurz oder gar nicht der Betrachtung widmet, arbeitet umsonst und müht sich vergeblich» (zit. Enzykl. ebd. S. 341). Demgegenüber aber wird ein Priester, der wie ein Pfarrer von Ars von Jesus erfüllt ist, den Weg auch zu den verhärtetsten Herzen finden.

Der Heilige Vater legt all jenen Priestern, die im Dienste am Worte Gottes stehen, diese jahrhundertealte Lektion der Heiligkeit ans Herz, wie sie durch die großen Künder Gottes überliefert ist. Möchten doch die Priester vor allem in die Schule des hl. Paulus treten, der die Sprache der menschlichen Weisheit beiseite ließ, die Gunst der Menschen verschmähte und nur den gekreuzigten Christus erkennen wollte (vgl. Gal. 1, 10; 1 Kor. 2, 1—2). «Werdet ihr selbst nun zaudern, diese Torheit und Schwäche eines Gottes zu verkünden, dem es gefiel, die Gläubigen durch die Torheit der Predigt zu retten?», fragte der Heilige Vater. (Ansprache vom 25. Februar 1941, AAS., Bd. 34, S. 134)

Das also sind die Wünsche und väterlichen Ermahnungen des Heiligen Vaters, die er mich den Kongreßteilnehmern von Montpellier zu überbringen beauftragte. Seine Heiligkeit empfiehlt sie in diesem Marianischen Jahr gern und in besonderer Weise der unbefleckt empfangenen Jungfrau. Hat nicht sie uns tatsächlich das Wort Gottes gebracht? Warum sollte man nicht die Sendung des Predigers in irgendeiner Weise mit ihrer hehren Aufgabe vergleichen, da er doch den Menschen auch das *Wort* schenken soll, das erhellt und belebt? Indem der Heilige Vater diesen mütterlichen und mächtigen Schutz auf die Teilnehmer herabruft, entbietet er ihnen sowie dem hochwürdigen Herrn Courtois, Generalsekretär der Union des Oeuvres, und Eurer Exzellenz den Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung für die «KZ.» von Fritz Dommann, stud. theol.)

Das «Sentire cum Ecclesia» im Lichte der Kirchengeschichte

(Schluß)

Voreilige Siegesfreude

Schien es damals nicht, als gelte wieder einmal: «Roma locuta, causa finita»? als habe der Glaube und die Glaubenswissenschaft wieder einmal gesiegt über eine zweifelsüchtige, vernünftelnde Pseudowissenschaft, und als habe die authentische Vulgata ihre Kritiker und Verächter aus dem Felde geschlagen? Konnte es da für den, der es mit dem «Sentire cum Ecclesia» erst nahm, zweifelhaft sein, auf welche Seite er sich in diesen Fragen zu stellen habe? In Wirklichkeit war es für die konservative Schule, für die «Ecole stricte» ein eigentlicher Pyrrhussieg, und ihre Siegesfreude war nur von kurzer Dauer. Es brauchten nur die allgemeinen Rechtsgrundsätze und die alte Praxis der Kirche wieder einmal angewandt und zu Ehren gezogen zu werden; man brauchte nur die Akten der 4. Sitzung des Trienterkonzils hervorzuholen und zu studieren und auf den Wortlaut des Dekretes über die Hl. Schrift genau achtzugeben; man brauchte endlich nur die biblischen Texte zu befragen, die älter sind als der heutige Vulgatatext, und der erträumte Sieg verwandelte sich in eine peinliche Niederlage.

Original oder Übersetzung?

In jedem Rechts-Händel, gleichviel ob kirchlicher oder weltlicher Art, geht sonst die Originalurkunde der Übersetzung vor, und nur, wenn der Urtext nicht beizubringen ist, stellt man auf eine beglaubigte Übersetzung ab. Daß dieser Rechtsgrundsatz nicht auch bezüglich der Hl. Schrift zu gelten habe, ist wirklich nicht einzusehen, und er hat sich tatsächlich durchgesetzt, denn in der Enzyklika «Divino afflante Spiritu» schreibt Pius XII. «Vom heiligen Schriftsteller selber geschrieben, hat der Urtext höhere Autorität und größeres Gewicht als *jede,* sei es auch die *beste,* Übersetzung aus alter oder neuer Zeit», und sofern can. 1391 des CJC. über die Bibelausgaben beobachtet wird, begrüßt es der Papst, daß auch aus dem Urtext die Übersetzungen in die Volkssprache angefertigt werden. In der Tat werden im deutschen und französischen Sprachgebiet schon seit Jahrzehnten nur noch Urtextübersetzungen angefertigt, und im Gebiet der italienischen, der spanischen und englischen Sprache wird seit mehreren Jahren auch der Urtext als Vorlage der Übersetzungen benützt. Als 1947 ein deutschschweizerischer Verlag für eine geplante Neuauflage der Übersetzung Alliolis sich um eine Empfehlung des Hl. Stuhles bewarb, wurde diese ihm rundweg verweigert, und die unierten Armenier und Äthiopier, die ihren Bibeltext neu auflegen wollten, hielt der Hl. Stuhl an, alle Anglei-

chungen an die Vulgata, die die frühern Geschlechter vorgenommen hatten, auszumerzen und auf ihre alten Bibelhandschriften zurückzugreifen. Damit aber hat Rom nur eine uralte Praxis aufgenommen und sich zu ihr bekannt, jedem christlichen Volke die Bibelübersetzung zu belassen, die es nach bestem Wissen und Können angefertigt hatte und diese als dessen amtlichen, authentischen Text anzuerkennen.

Authentia der Vulgata

Authentischer Text! Was haben nicht Theologen und Exegeten der strengen und konservativen Richtung, angefangen von einzelnen spanischen Konzilsvätern und -theologen bis zu dem oben genannten italienischen Anonymus von 1941, wie sie meinten, im Sinne der Kirche, in das Konzilsdekret über die Authentie der Vulgata hinein «spekuliert», aus theologischen und kanonistischen Erwägungen heraus, nicht auf Grund der Akten des Konzils, ja nicht einmal auf Grund einer sorgfältigen und besonnenen Interpretation des Dekretes selbst! Aus den Akten geht nämlich sonnenklar hervor, daß das Konzil 1. aus den damals zahlreich umlaufenden lateinischen Übersetzungen — neben der alten Vulgata kursierten damals die neuen Übersetzungen ins Lateinische von Jacques Lefèvre d'Etaples (1512), Santes Pagnino, OP. (1527),

Thomas de Vio Caietano (1533 ff.), J. Benoît (1541), dazu das Neue Testament des Erasmus von Rotterdam (1516), um nur die katholischen zu nennen — sowohl für seine Verhandlungen wie für die Ausübung des kirchlichen Lehramtes die durch viele Jahrhunderte hindurch als rechtsgläubig und zuverlässig erprobte und anerkannte Vulgata als *authentischen, d. h. beweiskräftigen, offiziellen* Bibeltext wählte; 2. die Urtexte sowie die alten und neuern Übersetzungen in der Rechtslage beließ, in der sie sich bisher befanden, und über den Antrag des spanischen Kardinals Pacheco, ihren Gebrauch neben der Vulgata zu verbieten (!), zur Tagesordnung überging; 3. dem Hl. Stuhl die Aufgabe zuwies, von der Hl. Schrift, insbesondere von der Vulgata, eine möglichst sorgfältige Ausgabe zu veranstalten, der die Drucker fortan zu folgen hätten. Solche Ausgaben erfolgten 1587 für die LXX und 1592 für die Vulgata *; für den hebräischen Text des Alten Testamentes und den griechischen Text des Neuen Testamentes wurden ebenfalls Ausgaben geplant, aber man kam nicht über die Anfänge hinaus. Wenn trotz allem über den Sinn der Authentie der Vulgata noch Zweifel bestanden, so hat Pius XII. sie endgültig beseitigt, indem er in seiner Bibelenzyklika «Divino afflante Spiritu» erklärte: «Diese Authentie ist nicht in erster Linie eine kritische, sondern vielmehr eine juristische zu nennen (d. h. sie besagt nicht eine absolut treue Wiedergabe des Urtextes, sondern ihren offiziellen Charakter im Leben der lateinischen Kirche). Daher verbietet die Autorität der Vulgata in Fragen der kirchlichen Lehre *keineswegs,* eben diese Lehre auch aus den *Urtexten* zu beweisen, ja sie *fordert* es beinahe; ebensowenig verwehrt sie, allenthalben die Urtexte zu Hilfe zu nehmen, um den richtigen Sinn der Hl. Schrift überall immer mehr und besser zu finden und zu erklären.»

Das Komma joanneum

Was endlich das sogenannte Komma joanneum betrifft, so mußten sich die Mitglieder und Konsultoren des Sacrum Officium von den gewiegtesten anglikanischen und deutschen katholischen Textforschern (z. B. Bludau) belehren lassen, wie hoffnungslos schlecht es mit der Bezeugung 1 Joh. 5, 7 stehe: die syrischen, koptischen und armenischen Handschriften haben diese Stelle nicht; die griechischen Väter, denen in den arianischen Wirren ein solcher Text höchst willkommen hätte sein müssen, zitierte sie nie; von den 197 griechischen Handschriften, die 1 Joh. enthalten, haben ihn nur vier Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die also textkritisch absolut wertlos sind; 50 Vulgatahandschriften, die als alt, treu und zuverlässig anerkannt sind, kennen diesen Vers ebenfalls nicht. Mit der letztgenannten Tatsache verliert die Berufung auf den Kanon des Trienter Konzils: Si quis libros integros cum omnibus suis partibus, prout in Ecclesia catholica legi consueverunt et *in veteri vulgata latina editione habentur,* pro sacris et canonicis non susceperit . . ., anathema sit, zugunsten des Komma joanneum jede Berechtigung. So sah sich das Sacrum Officium gezwungen, den Rückzug anzutreten und zuerst unter der Hand, dann 1927 offiziell zu erklären, sie habe mit diesem Entscheide nicht die wissenschaftliche Untersuchung dieser Stelle unterbinden oder verbieten wollen. Damit war denen, die mit dem «Sentire cum Ecclesia» ein «obsequium rationabile» verbinden wollen, wiederum, wenn es noch nötig war, «ein Stein vom Herzen gefallen».

ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS

Ja, woher der Stein, der so oft auf dem Herzen liegt, wenn es um das «Sentire cum Ecclesia» geht? Die aus der ältern und jüngsten Kirchengeschichte angeführten Beispiele, die sich leicht noch vermehren ließen, zeigen, wie es zu einer solchen Belastung der Gewissen kommen kann: dann nämlich, wenn 1. die Organe der kirchlichen Jurisdiktion und Lehrgewalt sich der Grenzen ihrer Zuständigkeit nicht bewußt sind und sie überschreiten; und 2. der Gläubige die Kirche, der er seine Zustimmung schuldet, mit dem jeweiligen Träger der kirchlichen Autorität identifiziert, die etwa an der römischen Kurie vorherrschenden Auffassungen auf eine apostolische Überlieferung oder eine Inspiration des Hl. Geistes zurückführt, die Unfehlbarkeit des Papstes auch auf seine Organe ausdehnt oder auf Maßnahmen, bei denen es nicht um Glaubens- und Sittensachen geht, Lehrmeinungen von theologischen Schulen oder Autoritäten dogmatischen Wert beilegt.

Für die Fehler der ersten Art vermag sich der Gläubige nichts, dagegen sorgt der Herr der Kirche dafür, daß über kurz oder lang solche Fehler entweder durch eine entsprechende Erklärung oder durch die Ereignisse gutgemacht werden. Die Fehler der zweiten Art, die den Gläubigen selber zur Last fallen, würden vermieden, wenn sie es jeweils verstünden, die Weisung des Apostels Paulus an die Christen von Thessalonich (I. 5, 21) zu befolgen: *Prüfet alles, und an dem, was sich als gut bewährt, haltet fest!*

Dr. P. Th. Schwegler, OSB., Einsiedeln.

---

* Die Geschichte der Sixtino-klementinischen Vulgataausgabe ist geradezu ein Musterbeispiel für das Ringen zwischen einer als verpflichtend betrachteten Tradition und der Wissenschaft: zuerst trägt die Tradition den Sieg davon, weil es den Anschein hat, der Glaube und das Lehramt der Kirche stünden auf ihrer Seite — obschon es sich *nicht* um Glaubens- und Sittensachen hangelt —, aber allmählich, manchmal erst nach längerer Zeit, setzen sich gegen alle Bedenken und Einwendungen der *Nur*-Theologen die Forderungen der unparteiischen Wissenschaft durch, z. B. die Ergebnisse der (Text- und Literar-) Kritik. — Kaum hatte 1586 die sogenannte Carafa-Kommission die Revision der LXX vollendet, die noch heute als vorzügliche Arbeit gilt, so erhielt sie von Papst Sixtus V. den Auftrag, an die längst geplante Revision der Vulgata zu gehen. Dank den tüchtigen Vorarbeiten, die bereits vorlagen, gingen die kritischen Arbeiten der Kommission verhältnismäßig rasch voran, aber für den Papst, der das große Werk möglichst bald vollendet sehen wollte, doch nicht rasch genug, da die Mitglieder der Kommission dank ihrer humanistischen Bildung nach gesunden textkritischen Grundsätzen arbeiteten. Als 1588 endlich Kardinal Carafa den Entwurf ablieferte, war der Papst mit diesem höchst unzufrieden, denn er vermißte so viele der gewohnten Lesarten des «textus receptus» — als das durfte nämlich der Text der Löwener Bibel von 1573, 1580 und 1583 gelten, der mittels der 3. Auflage der Pariser Bibel des Robert Etienne (1540) auf die editio princeps von 1452 zurückging —. Sixtus V. verwarf also den Vorschlag der Carafa-Kommission und machte sich im Vertrauen auf seine Unfehlbarkeit selber an die Arbeit der Textrevision, stellte durchwegs die Lesarten der Löwener Bibel wieder her und betrieb die Korrektur und den Druck mit solcher Eile, daß bei seinem Tode, am 28. August 1590, der Versand der fertigen Bibel schon begonnen hatte. Wegen der offenkundigen Mängel sistierte das Kardinalskollegium den Druck und zog, soweit es noch möglich war, die verkauften Exemplare zurück. Erst der vierte Nachfolger, der anfangs 1592 gewählte Papst Klemens VIII., brachte die Revision der Vulgata wieder in Fluß und zum Abschluß. Die von ihm ernannte neue Kommission schlug einen Mittelweg ein, näherte sich aber bedeutend mehr der sixtinischen Ausgabe als dem Vorschlag der Carafa-Kommission. Die Variantensammlung jedoch der Italiener A. Ungarelli und C. Vercellone (1830—1864) und die textkritische Ausgabe der Engländer J. Wordsworth und J. White (seit 1889) deckten erst recht die textkritischen Mängel dieser klementinischen Ausgabe, der lateinischen offiziellen Kirchenbibel auf. So faßte im Zuge anderer innerkirchlicher Reformen 1907 Papst Pius X. den kühnen und weitblickenden Plan einer abermaligen Revision der Vulgata. Mit der Aufgabe, den vom hl. Hieronymus geschaffenen Text wieder herzustellen, betraute er den Benediktinerorden; die Arbeit besorgte anfangs eine Kommission und ging 1933 an die Abtei S. Girolamo bei Rom über. Zwar stehen den Revisoren von heute unvergleichlich mehr und bessere Hilfsmittel zu Gebote als ehedem der Carafa-Kommission; gleichwohl wäre ihre Arbeit *nicht nötig geworden, wenn Sixtus V. den Carafa-Codex tale quale übernommen hätte,* denn in den meisten Fällen kommen die heutigen Revisoren zum gleichen Ergebnis wie die Carafa-Kommission von 1586—1588.

Wo das Reich Gottes sei, fragen heute viele. Weh und Leid dieser sturmbewegten Zeit haben in Leidenden verborgenen Durst geweckt, ein zwingendes Verlangen nach den überirdischen Geheimnissen. Unbeständig und hinfällig ist alles Irdische geworden, da Städte in Ruinenfelder verwandelt, auf dem Meere schwimmende Großvorräte versenkt werden und fruchtbarste Gefilde der Brudermord befleckt. Um so mehr tut es dem Auge wohl, inmitten von Zwietracht und Feindschaft die einige Kirche zu schauen, welche Menschen jedwelcher Abstammung im brüderlichen Bund mit Christus vereint.

Pius XII. in «Mystici Corporis»

Berichte und Hinweise

Studientagung über Mariologie und Marienverehrung in Einsiedeln (26./27. April)

Der hochwürdigste Stiftsabt Dr. *Benno Gut,* Einsiedeln, konnte Montag, den 26. April, eine im Verlauf der Tagung noch wachsende Zahl von Priestern und Theologen im Fürstensaal des Klosters zur marianischen Studientagung begrüßen. Unter seinem Vorsitz wurden die zwei Tage für alle Teilnehmer zu einem großen Erlebnis.

Prälat Dr. *Josef Meier,* Luzern, sagte in seinem Schlußwort: «Schon viele Marienheiligtümer habe ich gesehen, keines aber verkörpert so wie Einsiedeln die Marienlehre. Ja, der hohe Bau ist geradezu Architektur gewordene Mariologie. Über den weiten Raum des Mensch-Seins kommen wir zur Dei Genitrix und von da durch den herrlichen Raum zum Kreuz, über dem als Vorbild aller Erlösten die Vollerlöste schwebt.»

Die Tagung ging den umgekehrten Weg. Mitten im Schiff betrachteten wir die herrlichen Gnadenvorzüge Marias, und von da aus traten wir ins Zentrum der Mariologie ein: Christus und Maria, Altar und Gnadenkapelle. Die Referenten des zweiten Tages führten uns auf den weiten Platz des Mensch-Seins vor Maria.

Gleich die beiden ersten Vorträge bildeten den Höhepunkt der Tagung. Sachlich und doch warm, prägnant und doch klar in einer Darlegung, die ihresgleichen sucht, bot Prof. Dr. *Franz Dander,* Innsbruck, eine theologische Zusammenschau der Gnadenvorzüge Mariens unter dem Zentralgedanken: Alma Redemptoris socia. Dies heute wieder neu entdeckte Grundprinzip der urkirchlichen Marienlehre zeigt deutlich den Beruf Marias: ihre Mithilfe bei der Erlösungstat Christi und am Heiligungswerk der Menschen. Von da aus erscheinen ihre Gnadenprivilegien nicht als ein unzusammenhängendes Nebeneinander von Vorzügen, sondern als ein sinnvoll gefügtes Ganzes, ausstattend das hehre Heiligtum Maria: Mit Christus teilte sie den absoluten Sieg über Sünde und Tod, Christo dem Bräutigam ist die als sponsa verbi in immerwährender Jungfräulichkeit verbunden. — So wird Marienfrömmigkeit nicht isoliert, sondern Weg zu Jesus.

Der zweite Vortrag, vom gleichen Referenten gehalten, zeichnete die Mutter Gottes als Mutter der Kirche: Gnadenkapelle im Dienste dessen, was am Hochaltar wird. Maria als Mutter, Urbild und Herz der Kirche.

Doch Mariologie ist nicht nur ein totes Gebäude, sie ist lebendige Wirklichkeit, die sich trotz abgeschlossener Offenbarung entwickelt und in der Zeit entfaltet.

Dem ersten Referenten an Klarheit und dogmatischem Weitblick nicht nachstehend, gab Prof. Dr. *Johann Feiner,* Chur, eine zusammenfassende Schau der heutigen weitern Entwicklung der Mariologie. Heute beschäftigen zwei Anliegen die Theologen. Trotz aller Auserwählung gehört Maria zum Menschengeschlecht — das darf nicht übersehen werden. Anderseits gilt es, noch klarer ihre Sonderstellung, ihre Gottesnähe herauszustreichen. Maria als dispensatrix omnium gratiarum steht im Vordergrund gegenwärtiger Untersuchungen. In der «traditionellen» Auffassung von Tradition kann diese Lehre sogar als besser bezeugt bezeichnet werden denn das 1950 definierte Dogma. Demgegenüber schwebt die Frage der Corredemptrix noch mehr im ungewissen. Der Lehre von Maria als Urbild der Kirche («der rote Faden» in der Marienlehre der Ur- und Väterkirche) wurde eine große Zukunft verheißen.

Der Abendvortrag gehörte nicht ganz in die allgemeine Linie der Tagung und doch zu einer Priestertagung. P. *Otto Hophan,* OFMCap., Schwyz, wies poetisch und theologisch zugleich auf Ähnlichkeit und Gleichheit von Priestertum und Mariens Lebensaufgabe hin. Anschließend scharten sich alle Teilnehmer um das Bild der himmlischen Mutter in der Gnadenkapelle, die im neuen Licht des Heiligtums erstrahlte. Das gemeinsame Gebet gehörte doch wesentlich zu dieser Priestertagung.

Der zweite Tag führte die Zuhörer aus dem hohen Dom des Marienglaubens hinaus in den weiten Raum des Marienkultes. Der Pfarrherr von Sta. Maria, Luzern, Dr. *Joseph Bühlmann,* schilderte negativ und positiv die Pflege der Marienverehrung in Pfarrei und Familie. Die Aufgabe eines Seelsorgers, Maria von der Kirche in die Familien zu bringen, ist groß. Leicht treten Übertreibungen und Auswüchse auf. Trotzdem, ja gerade deswegen werde um so mehr wahre Marienverehrung gepflegt! Der Spielraum der Formen ist groß.

Die beiden letzten Referenten widmeten ihre Ausführungen der Marienverehrung bei der Jugend: Pfarrer *Johann Stalder,* Dreifaltigkeitskirche, Bern, für die Jungmännerwelt, P. *Basil Monti,* OSB., Menzingen, für die Mädchen. Beide schöpften ihre treffenden Ausführungen aus der reichen Erfahrung ihrer Seelsorge. Beide gingen auch auf das eigentliche Problem ein, das nicht in erster Linie im Bereich der Andachts*formen* liegt, sondern in den psychologischen Ansatzpunkten für eine innige jugendliche Marienliebe. Diese erst gestalten — natürlich immer vom Glauben normiert — die Formen der Marienverehrung. Nur wenn diese Ansätze, die für jede Altersstufe gekennzeichnet wurden, berücksichtigt werden, wird der Seelsorger Maria auch der Zukunft nahebringen. Denn so wie wir heute die Jungen Maria leben lehren, wird auch der Mann und die Frau der Zukunft die Gottesmutter verehren. Wahrheit und Klarheit zeichneten beide Referate aus.

Von der Sicht auf Gott über die Sicht für die Menschenseele kam es zu licht- und kraftvollen Grundsätzen für die Führung der Menschenseele zu Gott auf dem Wege durch Maria zu Jesus.

Die Referenten, die eine größere Zuhörerzahl verdient hätten, mögen sich vielleicht mit dem Gedanken trösten: Wenn sich ihre tiefen und gehaltvollen Ausführungen auf eine verhältnismäßig kleine Zahl von Hörern «verteilten», so hat vielleicht der einzelne um so mehr mitgenommen, um so tiefer erlebt. Ein Beweis dafür mag ihnen schon an der Tagung die rege, großes Interesse zeigende Diskussion gewesen sein.

Ihnen allen, wie auch dem hochwürdigsten Gnädigen Herrn Abt *Benno Gut,* und den Organisatoren, vorab dem Wallfahrtsleiter *P. Chrysostomus Zürcher,* sei an dieser Stelle nochmals das Dankeswort von Prälat Dr. *Josef Meier* im Namen aller ausgesprochen.

P. Timotheus Rast, OSB., Einsiedeln.

Im Dienste der Seelsorge

GEBETSAPOSTOLAT FÜR DEN MONAT MAI

Heimkehr Rußlands durch die Fürbitte Mariens in die wahre Kirche

Die Heimkehr der orthodoxen Russen in den Schoß der katholischen Kirche war seit der Trennung stets ein dringender Wunsch der Mutterkirche. Die orthodoxe Kirche Rußlands ist durch das Schisma der Griechen von Rom abgedrängt worden, so daß Lacordaire sagen konnte, die russische Kirche sei mehr durch Zufall schismatisch geworden. Das weiß die römische Kirche, und deshalb hat sie immer wieder versucht, die Union herzustellen. Auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39) nahmen die Russen offiziell an den Verhandlungen teil, und der Metropolit von Kiew, Isidor, unterzeichnete die Unionsdekrete trotz des Widerstrebens des Zaren Wassilij des Blinden. Durch ein «Conciliabulum», das er nachher einberief, ließ der Zar die Unionsdekrete des Florentinum verwerfen und festigte so von neuem das Schisma. Die römische Kirche hat trotzdem immer wieder jede Gelegenheit wahrgenommen, die sich bot, um eine Union anzubahnen. Sie tat das um so eifriger, weil sie wußte, daß die russische Kirche mehr durch Staatsgewalt als durch freien Entscheid der Trennung anheimgefallen war. Besondere Mühe gab sich die katholische Kirche im 16. Jahrhundert. Die Unionsverhandlungen wurden damals besonders durch den Jesuiten Antonio Possevino geführt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigte sich Peter der

Große der Union nicht abgeneigt, aber in seiner Synodalorganisation unterstellte er die russische Kirche ganz der Staatsgewalt. Damit war für lange Zeit der Unionsgedanke zurückgedrängt, wenn auch nicht ganz ausgelöscht. Ende des 19. Jahrhunderts arbeitete besonders Rußlands großer Philosoph, *Wladimir Solowiew,* für die Union. Als nach dem Ersten Weltkrieg der Zar Alexander den Marxisten Platz machen mußte, sagten diese neuen Machthaber jeder Religion den Kampf an. Sie vernichteten die katholische Kirche Rußlands, die sich von Polen her aufgebaut hatte. Wohl nahmen die neuen Herren Rußlands in die Verfassung die Bestimmung auf, daß allen Bürgern die Religionsfreiheit zugesichert sei. In Wirklichkeit aber wird jede Religion bekämpft. Die Schulen werden atheistisch geführt, und nur die Eltern dürfen den Kindern unter 17 Jahren Religionsunterricht erteilen. Die kirchliche Presse wurde sozusagen ganz vernichtet. Selbst die orthodoxe Kirche hat noch eine einzige Zeitschrift des Patriarchates von Moskau. Religion wird von den neuen Herrschern «Volksbetrug» genannt. Gott allein weiß, wie viele Bischöfe, Priester, Mönche und gläubige Laien in den letzten 35 Jahren mit roher Gewalt ums Leben gekommen sind. Viele blühende religiöse Gemeinden der unierten Ukrainer wurden ausgelöscht.

Die Lehren Lenins und Stalins wurden gründlich angewendet. «Wir müssen gegen die Religion kämpfen, weil der Begriff ‚Gott' nur die Dummheit und Unwissenheit des Volkes offenbart» (Lenin). «Jede Religion halten wir als unsern größten Feind. Es kann keine Rede sein von Toleranz gegen die Religion, weil sie unsern Zielen absolut entgegengesetzt ist» (Stalin).

Die Kirche Roms hofft trotzdem, daß Rußland einst wieder zur Mutterkirche zurückkehren werde. Sie hofft es, weil das russische Volk eine große Verehrung zur himmlischen Mutter pflegte und wohl im geheimen heute noch pflegt. Darum haben die Päpste stets das Gebet für Rußland empfohlen. So tut es auch der jetzige Heilige Vater, Pius XII. Sein Vorgänger, Pius XI., hat angeordnet, daß die Gebete nach jeder stillen heiligen Messe für die Bekehrung Rußlands verrichtet werden sollen. Für den Monat Mai hat nun Pius XII. das Gebet für die Heimkehr der orthodoxen russischen Kirche in den Schoß der Mutterkirche empfohlen. Wir sollen das erflehen durch die Fürbitte Marias, damit dieses große Land den Weg zur wahren Kirche ihres Sohnes finde. Als Pius XII. am 7. Juli 1952 die Weihe Rußlands an die Gottesmutter vornahm, sprach er: «Wie Wir vor einigen Jahren das ganze Menschengeschlecht dem unbefleckten Herzen Mariens geweiht haben, so wollen wir in diesem Augenblick alle Völker Rußlands diesem reinsten Herzen weihen, und Wir hoffen, was Wir selber, was alle Guten wünschen, daß der wahre Friede und die brüderliche Eintracht durch Marias mächtige Fürbitte recht bald kommen möge.»

Drei Gründe geben uns Vertrauen auf die Erfüllung unseres Wunsches. Wir beten für Menschen, die an Christus glauben und die von Gottlosen verfolgt werden. Sollte da Gott nicht helfen, wenn wir durch Maria beten? Wir beten für Menschen, bei denen die kindliche Liebe zur Gottesmutter weit verbreitet war und sicher noch ist. Sollte da die fürbittende Allmacht Marias sich nicht zeigen? Und dann beten wir, weil der sichtbare Stellvertreter Christi für dieses Anliegen uns zum Gebet auffordert.

Wir dürfen die Macht des Fürbittgebetes nicht erniedrigen und uns nur für kleine Anliegen des Alltages einsetzen; es bleiben sonst Energien brach, die im Kampfe gegen das Böse eingesetzt werden sollten. Wir müssen wie Ezechiel Männer mit drängenden Wünschen für das Reich Gottes werden; dann finden wir jene Kraft, um das Reich des Antichristen zu überwinden. Mit kleinen Palliativmitteln kommen wir heute nirgends hin. Heute kann nur starkes Beten helfen. So möge denn der Monat Mai im Vereine mit der Himmelskönigin ein großes Beten sein für die Heimkehr der Kirche Rußlands zur wahren Kirche Christi. Das ist für uns Priester wie für unser gläubiges Volk eine hehre Aufgabe. J. M. Sch.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Ernennung und Wahl

H.H. *Albert Denzel,* bisher Pfarrer zu St. Niklaus (SO), wurde zum Spiritual des Klosters Visitation in Solothurn ernannt.

H.H. *Bruno Meier,* bisher Pfarrer in Horn (TG), wurde zum Pfarrer von Kriegstetten gewählt.

An die hochw. Pfarrämter der Diözese Basel

Das *St.-Josefs-Opfer* ist am dritten Sonntag nach Ostern in allen Morgengottesdiensten aufzunehmen. Es dient der Institution der «Arbeiterseelsorger» (Sozialseelsorger), die aber allen Pfarreien, nicht nur denen mit Arbeiterschaft zu dienen hat. Das Opfer ist am nächsten Sonntag zu verkünden. Die hochw. Pfarrherren mögen um den empfehlenden Wortlaut selber besorgt sein.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Missionarische Umschau

Inthronisation von Erzbischof Edgar Maranta OFMCap., Daressalam

Am 25. März 1953 gab der Papst Pius XII. die Constitutio Apostolica «Quemadmodum ad nos» heraus, wodurch er in Britisch-Ostafrika die kirchliche Hierarchie errichtete. Das war nicht nur für die betreffenden Missionsländer ein freudiges Ereignis, sondern hatte seine besondere Beziehung auch zur Schweiz, ist doch das bisherige Apostolische Viktariat Daressalam, wo die Schweizer Kapuziner seit 1921 ihr Wirkungsfeld haben, zum Erzbistum erhoben und der Apostolische Vikar, Mgr. *Edgar Maranta,* zum Erzbischof ernannt worden. Seit der Titularerzbischof Alois Maria Benziger, Karmeliter, 1942 in Indien gestorben war, hatte kein Schweizer mehr diese Würde inne. Die Promulgation der erwähnten Constitutio Apostolica war noch die letzte Amtshandlung des Apostolischen Delegaten Erzbischof D. Mathew. Da der neue Apostolische Delegat für Britisch-Afrika, Erzbischof J. R. Knox, erst vor kurzem sein Amt angetreten hatte, ließ die feierliche Inthronisation von Erzbischof Maranta etwas auf sich warten. Am vergangenen Osterfest hat sie nun stattgefunden. Nach dem feierlichen Einzug in die St.-Josephs-Kathedrale in Daressalam verlas der Diakon zum Volke gewandt die Constitutio Apostolica. Darauf kniete der neue Erzbischof auf einem Betstuhl vor dem Apostolischen Delegaten nieder und legte den Treueid ab. Sobald dies geschehen war, nahm der Stellvertreter des Hl. Vaters den neuen Erzbischof bei der Hand und führte ihn auf seinen Thron und gab dann die feierliche Erklärung ab, daß Illmus ac Revmus Edgarus Maranta mit diesem Augenblick von seiner Erzdiözese vollrechtlich Besitz ergriffen habe und ihm die volle Jurisdiktion über Volk und Klerus übertragen sei. Daraufhin kamen die anwesenden Priester der Erzdiözese, um dem neuen Erzbischof die übliche Huldigung zu erweisen. Anschließend zelebrierte der Apostolische Delegat das Pontifikalamt. — Erzbischof Edgar Maranta wurde 1897 in Poschiavo (GR) geboren, und nachdem er 1925 in die Kapuzinermission Daressalam ausgereist war, wurde er schon 1930 zum Apostolischen Vikar ernannt. Er war damals der jüngste Bischof der Weltkirche. Als Erzbischof von Daressalam und Metropolit der Kirchenprovinz Ost-Tanganyika hat er unter sich die 5 Suffragan-Bistümer Dodoma, Iringa, Mbulu, Morogoro, Moshi und die Apostolische Präfektur Tanga. Diese Kirchenprovinz zählt 3 795 000 Seelen, wovon 350 000 Katholiken, auf ein Gebiet verteilt, das so groß ist wie ganz Frankreich.

(Die «Schweizerische Kirchenzeitung» entbietet Sr. Exzellenz Mgr. Edgar Maranta zur feierlichen Inthronisation als Erzbischof von Daressalam ehrerbietige Glückwünsche. Möge es dem neuen Oberhirten vergönnt sein, noch lange zum Heile des ihm unterstellten Missiongebietes, in dem die Schweizer Kapuzinermissionare eine segensreiche Wirksamkeit entfalten, zu wirken. Ad multos annos! Die Redaktion.)

Priesterreiches Goa

Die politischen Kontroversen zwischen Indien und Portugal haben in den letzten Wochen die Blicke der Welt wieder in vermehrtem Maße nach Goa gelenkt, dieser einstigen Hauptstadt des Fernen Ostens, die nach dem Zusammenbruch des portugiesischen Weltreiches fast völlig in Vergessenheit geraten ist. Aber auch als seine politische Bedeutung längst entschwunden war, blieb Goa nach wie vor eine Hochburg des Christentums in Ostasien.

Der Heilige Vater hat die indischen Katholiken in seiner Radioansprache zum Franz-Xaver-Jubiläum vom 3. Dezember 1952 daran erinnert — schreibt D. Altino Ribeiro, Rektor des Seminars Nossa Senhora in Saligao/Goa, in der Zeitschrift «Union Missionnaire du clergé de France» —, daß von Goa aus während Jahrhunderten der katholische Glaube nach ganz Asien und Indonesien ausgestrahlt ist. Und noch heute sei die Erzdiözese dank dem lebendigen Glauben seiner Söhne so priesterlich, daß sie zahlreiche Missionare in die anderen Regionen Indiens entsenden könne.

Das Bistum Goa entstand im Jahre 1533, also bereits neun Jahre vor der Ankunft Franz Xavers. Es wurde 1558 zum Erzbistum erhoben. 1541 hatte das berühmte Weltpriesterseminar «vom Heiligen Glauben» seine Tätigkeit aufgenommen. In der Folgezeit gingen aus der Mutterkirche von Goa, welche ganz Indien, Ceylon, Burma, Japan, China, Ost- und Südafrika umfaßte, zahllose selbständige Kirchensprengel hervor, zuletzt vor kurzem noch die Diözese Belgao.

Damit sind die Grenzen des Erzbistums heute auf die portugiesischen Territorien in Indien beschränkt. Es zählt rund 600 000 Einwohner, von denen die Hälfte noch Hindus sind. 1886 verlieh der Heilige Stuhl dem Erzbischof das Recht, den Titel eines Patriarchen von Ostindien zu führen.

Das Erzbistum Goa zählt heute gegen 500 Priester. 180 aus dem Patriarchat stammende Geistliche sind in anderen Diözesen tätig. Ueberwältigend ist die Zahl der Priester, die Goa im Laufe seiner Geschichte ganz Asien geschenkt hat. Allein aus den bloß bis 1758 zurückreichenden Aufzeichnungen des Patriarchalarchivs ergeben sich folgende Zahlen: alte Suffraganbistümer von Goa 373, Malacca, Solos und Timor 52, Bengalen und Meliapore 317, Macao 25, Damao (seit 1881) 162.

Auch in Afrika wirkten und wirken eine ganze Reihe Goanesen: Mozambique 170, Angola 17, Cap Verde 3, Guinea 5, Sao Foncé 7. Ja selbst auf die Philippinen (3) und nach Brasilien (7) wandten sich goanesische Geistliche.

Außerhalb Goas arbeiten heute in Indien und Pakistan 255 Goapriester, von denen 75 allerdings außerhalb der Erzdiözese aufgewachsen sind. Sie verteilen sich auf die Diözesen und Erzdiözesen Agra, Aymer, Allahabad, Bangalore, Bombay, Calcutta, Chittatong, Dacca, Hyderabad, Puna, Rajputana, Simla und Nagpur. Dazu kommen noch 6 Priester im Nahen Osten. Der Kardinal von Bombay sowie die Erzbischöfe oder Bischöfe von Nagpur, Allahabad, Puna, Ahmedabad und Belgao sind Goanesen.

Das schönste Ruhmesblatt des goanesischen Klerus haben die im 17. und 18. Jahrhundert auf Ceylon wirkenden Missionare geschrieben. Der Missiologe Albert Perbal erklärt: «Um sich Rechenschaft von der Fähigkeit des goanesischen Klerus zu geben, genügt es, an die Wirksamkeit der Oratorianer aus Goa auf Ceylon hinzuweisen und vorab an Joseph Vaz und seine Gefährten zu erinnern... Es ist Goa, das die Kirche in Ceylon zur Zeit der holländischen Verfolgung gerettet hat.»

Die Mission der goanesischen Oratorianer auf Ceylon während des 19. Jahrhunderts findet in der ganzen Missionsgeschichte dieses Zeitalters keine Parallele. Betrug die Katholikenzahl 1806 noch 67 000 Seelen, so waren es 1832 schon 185 000. Und dabei verfügte die Mission über ganze 13 Priester. Unvergängliche Verdienste haben sich die Oratorianer vorab auch um die einheimische Literatur in Ceylon erworben.

In Goa selber wurde die eigentliche Mission leider lange Zeit fast völlig vernachlässigt. In einer Diözese, wo schon seit Jahrhunderten fest begründete Pfarreien bestehen, ist eben die Gefahr groß, daß sich der Klerus auf die normale Pfarreiseelsorge beschränkt. Glücklicherweise hat die Missionsidee durch die letzten Patriarchen wieder kräftige Impulse erhalten. In den beiden Diözesanseminarien wird der Missionsgeist heute stark gepflegt, und auch die Laien der Katholischen Aktion sind sich ihrer missionarischen Aufgabe bewußt.

Von größter Bedeutung für das Missionswerk in Goa war die Reorganisation der Missionsgesellschaft des hl. Franz Xaver von Pillar nach dem Vorbilde des Pariser und Mailänder Missionsseminars unter Patriarch José da Costa Nunes, jetzt Vizecamerlengo der Hl. Kirche. Auch zahlreiche Weltpriester schlossen sich diesem Seminar an, das jetzt über 100 Alumnen und 40 aktive Missionare in der Erzdiözese zählt. Die größten Erfolge haben die Priester des Missionsseminars von Pillar aber in der Diözese Damao aufzuweisen, wo in der Mission Canoel innerhalb weniger Jahre 3000 Erwachsene getauft werden konnten und zahlreiche Sozialwerke entstanden.

Am 30. August 1953 hat der Heilige Vater dem Patriarchat die Goldene Rose verliehen, die in der Kirche Bom Jesus aufbewahrt wird, wo die Gebeine des hl. Franz Xaver ruhen. Diese Auszeichnung durch das Oberhaupt der Kirche war für Klerus und Gläubige von Goa eine Aufmunterung zu weiterem treuem Einsatz.

Leistungsfähige protestantische Radiostation in Südamerika

Seit 22 Jahren strahlt die protestantische Missionsradiostation «HCJB. — Die Stimme der Anden» — so berichtet die «Schweizer Radio-Zeitung» — ihre Programme aus. Die in Pifo (Ecuador) gelegene Station wird von der «World Radio Missionary Fellowship Inc., New York» (die den amerikanischen Baptisten, welche in Lateinamerika eine besonders rege Tätigkeit entfalten, nahestehen dürfte) betrieben und finanziert. «Die Stimme der Anden» verfügt über ein sehr starkes Netz von Sendern, das erst kürzlich noch weiter modernisiert wurde, nämlich einen Mittelwellensender und vier Kurzwellensender, die im 49-, 31-, 25-, 19- und 16-Meter-Band wahlweise arbeiten. Über die Mittelwelle und die Kurzwelle im 49-Meter-Band wenden sich von 11.40 bis 5.00 (MEZ.) die spanischen Programme an Ecuador und Lateinamerika im allgemeinen, wobei zeitweise auch der Sender im 31-Meter-Band hinzugeschaltet wird. Über die restlichen Kurzwellenstationen wird ein zweiter Programmblock für weiter entfernte Gebiete (Nordamerika, West- und Osteuropa, Skandinavien) gesendet. Neben Programmen in spanischer Sprache strahlt die «Stimme der Anden» auch solche in Englisch, Portugiesisch, Französisch, Schwedisch, Deutsch, Russisch, Ukrainisch, im Quechuadialekt und Yiddisch aus. Diese durchwegs religiösen Proramme, mit Musikdarbietungen umrahmt, werden an sechs Wochentagen ausgestrahlt, d. h. täglich außer Montag, der für HCJB. Feiertag mit Sendestille ist. «Die Stimme der Anden» ist teilweise während der Nachtstunden auch in Mitteleuropa hörbär. Die Katholiken verfügen in ganz Lateinamerika über keinen Sender, der die Leistung von HCJB. auch nur annähernd erreichen könnte. Und doch wären gerade solche Radiostationen wegen des Priestermangels und der weiten Streuung der Gläubigen auf dem Land ein Gebot der Notwendigkeit.

2000 Katholiken in Indochina niedergemetzelt

Als einen erneuten Beweis für die systematische Verfolgung der Kirche durch die Vietminh bezeichneten unterrichtete Kreise in Hanoi die Bluttat in Than Thung, zu der jetzt Einzelheiten bekannt wurden. Die Bluttat muß lange vorbereitet gewesen sein, wird erklärt. Als Bauern und Bäuerinnen verkleidet, hatten sich etwa 200 Vietminh-Angehörige am Markttag unter die Bevölkerung des etwa 40 Meilen südöstlich von Hanoi liegenden katholischen Ortes gemischt. In Körben versteckt führten sie Handgranaten und Maschinenpistolen mit sich. Nachdem sich die Vietminh-Terroristen auf das ganze Dorf verteilt hatten, eröffneten sie auf ein verabredetes Zeichen hin das Feuer auf Männer, Frauen und Kinder. Pfarrer P. Ahn, der mit dem Bandenführer verhandeln wollte, wurde rücksichtslos niedergeschossen. Nach den bisherigen Ermittlungen sind bei dem Blutbad in Than Thung rund 2000 Katholiken niedergemetzelt worden.

NEUE BÜCHER

Georg Siegmund:

Der kranke Mensch. Medizinische Anthropologie. (Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda, 1951. 304 S.

Immer mehr ringt sich die Einsicht durch, daß jeder Versuch einer Heilung am ganzen Menschen ansetzen muß. Daher ist es für Seelsorger und Arzt eine willkommene Hilfe, endlich ein Werk zu besitzen, das die Frage nach dem kranken Menschen unter gründlicher Verarbeitung der Erkenntnisse heutiger Medizin in psychologischer und philosophischer Hinsicht beantwortet. Aus der reichen Fülle des dargebotenen Stoffes seien nur einige Kapitel genannt: Die Wertung des kranken Menschen, Sinn der Heilkunde, Die Aufgabe des Arztes, Das Wesen der Krankheit, Krankheit als Entordnung, Die Erkrankung des Menschen, Der Schmerz, Das Sterben, Genesung usw. Wird die Krankheit als Störung der Ordnung des ganzen Menschen (Leib-Seele-Einheit) aufgefaßt, so muß dies auch in den therapeutischen Bestrebungen zum Ausdruck kommen. Jahrelange unvernünftige Lebensweise kann nicht in einem Augenblick durch eine Wunderpille geheilt werden, sondern macht eine prinzipielle Umstellung notwendig. Es muß der für die Gesundung überaus wichtige eigene Heilswille des Kranken geweckt werden. Interessanten Aufschluß gibt das Buch auch über die Entstehung einiger Krankheiten, die teils charakterlich, teils milieubedingt sind. Krankheit und Schmerz führen auf das Problem des Todes. Dieses drängt den einzelnen Menschen, der dadurch ganz auf sich selbst gestellt wird, zur letzten Sinnfrage des Lebens (S. 269). Krankheit, Schmerz und Tod können zur Vollendung eines Menschen viel beitragen. Über solche Zusammenhänge von berufener Seite eine kritische, medizinisch-philosophische Deutung zu erhalten, müssen Seelsorger und Ärzte dankbar begrüßen.

Josef Senn,
Vikar, Kantonsspital Luzern

Alois Beck:

Meßerklärung, nach dem Rundschreiben Papst Pius' XII. «Mediator Dei». 131 S. Wien, im Selbstverlag.

In 7 Vorträgen für Männer wird hier die heilige Messe in einfacher, klar verständlicher Sprache erklärt. Die Darlegung verwertet die Liturgieenzyklika Pius' XII. und den heutigen Stand der liturgischen und liturgiegeschichtlichen Forschung, vermeidet es aber, auf Einzelheiten oder Streitfragen einzugehen. So vermittelt sie für den Laien gerade genug liturgisches Wissen und legt dann das Hauptaugenmerk auf die praktische Auswirkung des Meßopfers im Leben, besonders im Leben des Mannes. Zahlreiche Hinweise auf das praktische Christenleben erscheinen als Abstecher auf dem Gedankenweg durch die heilige Messe; die Vortragsform erträgt aber diese Seitenwege. Möchte das Buch vielen Männern ihre Aufgabe am Altar und vom Altar aus klar machen. *Karl Schuler*

Franz Delanuit:

Krankengebet. Besinnliches für Kranke. Verlag Herder, Freiburg 1953. 71 S.

Mit diesem kleinen, schmucken Bändchen möchte Delanuit jene Kranken beschenken, die ihr Leid als Christen tragen wollen und imstande sind, etwas zu beten. Den einzelnen Tageszeiten und Situationen entsprechend findet der Kranke feinsinnig ausgewählte Gebete und kurze Betrachtungen großer Seelsorger wie Bischof Seiler und tiefer Denker wie Pascal und Kardinal Newman. Ergänzt werden diese tiefsinnigen Gebete durch kurze Lesungen aus der Hl. Schrift. Sicher wird dieses handliche Büchlein manchem Kranken, der Sinn hat für gute seelische Kost, helfen, sein Los in stillem Gottvertrauen besser zu ertragen.

Josef Senn,
Vikar, Kantonsspital Luzern

Georg Alfes:

Glaubensverkündigung an die weibliche Jugend. 2. Jahresring. Die Kirche, Wesen und Wirken. Herder, Freiburg, 1950. 314 S.

Das «Leben aus dem Glauben» ist das Anliegen dieses Buches. Es geht dem Verfasser nicht darum, Neues zu sagen, sondern darum, den heutigen Stand der Glaubenserkenntnis in die Denkart der heutigen weiblichen Jugend zu übersetzen und aus der erkannten Wahrheit sogleich auf das tätige Christenleben des Mädchens gestaltend einzuwirken. Diese Verbindung von Glaubenswahrheit und Leben gibt dem Buch seinen bedeutenden Wert.

Wie alle Werkbücher so bedarf aber auch das hier Gebotene nochmals der «Übersetzung» in das jeweilige Milieu, in dem der Katechet bzw. seine Hörerinnen leben; die Verbindung zwischen Glaubenswahrheit und Leben muß eben immer wieder neu hergestellt werden. Ein steifes Übernehmen dieser Glaubensstunden im gleichen Schema wird nicht jedem Katecheten auch schon den Erfolg sichern. Gleichwohl wird jeder Religionslehrer an Mädchen-Sekundar- und Mittelschulen, aber auch der Präses von weiblichen Jugendgruppen dankbar sein für die Fülle von Anregungen, die er hier findet.

Der fraulichen Eigenart ist insofern deutlich Rechnung getragen, daß jede Katechese anhand einer kurzen Erzählung oder an einem Bild die Fragestellung zunächst aufgreift und am Schluß das Dargelegte ebenfalls wieder in einem konkreten Bild oder in einer Erzählung zusammenfaßt. Bild und Erzählung sind dabei meist aus der Welt der Frau genommen. Glücklich ist die enge Anlehnung der Katechesen an die Texte der Heiligen Schrift. Das Buch umfaßt die Lehre von der Kirche, unserer Mutter, und ihrem Wirken in den heiligen Sakramenten. Es bildet den zweiten Jahresring in einem dreibändigen, den ganzen Glauben umfangenden Werk. *Karl Schuler*

Ottilie Moßhamer:

Werkbuch der katholischen Mädchenbildung. Erster Band: Leben in der Zeit. Verlag Herder, Freiburg, 1951. 322 S.

Wenn ein Buch, das mitten in die Jugendprobleme einer Zeit hineingreift, nach rund zwanzig wahrhaft umwälzenden Jahren im wesentlichen gleich herauskommen kann und noch immer als modern und aktuell in der Fragestellung empfunden wird, muß es im Wesentlichen und Entscheidenden das Richtige getroffen haben. Das gilt von Ottilie Moßhamers «Werkbuch der religiösen Mädchenführung». Das ehemals dreibändige Werk erscheint nun unter oben genanntem Titel in zwei Bänden neubearbeitet. Der erste vorliegende Band gibt ziemlich genau den ersten Band der früheren Trilogie wieder. Was allen in der weiblichen Jugendführung Tätigen die «Mädchenführung» wertvoll machte, findet sich auch in der neuen Bearbeitung: Die ansprechende Art, alle wichtigen Lebensgebiete und Fragestellungen der weiblichen Jugend aufzuspüren und auf ein feines katholisches Frauenideal hin auszurichten; die gut ausgewählten Erzählungen und Gedichte, die die einzelnen Themen begleiten, das theoretisch Gesagte anschaulich werden lassen und es einprägen. In der neuen Bearbeitung sind nun die reichen Erfahrungen in der Jugendarbeit der letzten zwanzig Jahre mitverwertet und Ergänzungen eingefügt. Manche Kapitel wie etwa «Heimat und Fremde» bekamen natürlich infolge der Erlebnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit ein ganz neues Gesicht, wie auch überall die Not der Zeit mit hineinverwoben ist. Das gibt dem Buch die Unmittelbarkeit des Lebens. In den einzelnen Ganzes bilden, hätte sich der Aufbau des Kapiteln, die jedes stets ein geschlossenes Gedankenganges leicht noch etwas übersichtlicher und organischer gestalten lassen; das wäre für die Wiedergabe von Vorteil gewesen. Natürlich gilt auch von diesem Werkbuch: Manche Kapitel bedürfen eines Umdenkens auf die jeweilige andere Situation, in der die betr. Jugendgruppe lebt, da oft deutsche Nachkriegsverhältnisse den Hintergrund bilden. Wer aber diese Mühe nicht scheut, dem wird das Buch wertvollstes Hilfsmittel sein für eine ganzheitlich-erzieherische Mädchenbildung. *Karl Schuler*

Kindergebete, zusammengetragen und versehen mit farbigen Holzschnitten von *Hilde Reinhard.* Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz.

Zwölf meist bekannte, zum Teil auch literarisch wertvolle Kindergebete in Versform sind je mit einem ganzseitigen farbigen Bild erläutert. Diese hübschen Illustrationen geben dem Büchlein das Gepräge und werden es auch jedem Kleinkind lieb machen. Sehr gediegene Ausstattung.

Karl Schuler

Gotteslob in der Familie. Heilige Zeichen und Gebete, zusammengestellt und erklärt von *Maria Vielhaber.* Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz. 122 S.

Ein Gebetbuch eigener Art. Eingeteilt nach den Tageszeiten, nach den Ereignissen im Leben der Familie und nach dem Kirchenjahr und innerhalb der einzelnen Abschnitte wieder unterteilt in die Gebete für die verschiedenen Altersstufen: Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene. Es ging der Verfasserin offenbar nicht darum, neue Gebete zu erfinden, sondern das kostbare Gut der Volksfrömmigkeit und der Liturgie nach den genannten Gesichtspunkten auszuwerten. Das ist ihr in weitem Maße gelungen. Der Ton für die einzelnen Altersstufen ist gut getroffen. Einfache, aber sehr einprägsame symbolische Darstellungen erläutern bei jedem Titel den Hauptgedanken. Das Büchlein ist eine Fundgrube von Anregungen für Familien, die in ihrem religiösen Leben zu wachsen begehren.

Karl Schuler

Protestanten und Katholiken in der Schweiz. Eine Übersicht über ihre rechtliche Lage. Verlag des Katholischen Volksvereins des Kantons Zürich. 1954. 144 S.

Schon Harnack mahnte vor bald fünfzig Jahren, man möge doch endlich einmal davon ablassen, «die gute Theorie der eigenen Kirche mit der schlechten Praxis der andern zu vergleichen; man vergleiche vielmehr Theorie mit Theorie und Praxis mit Praxis» (Protestantismus und Katholizismus in Deutschland, Berlin 1907, S. 23). Unnötig zu sagen, wie sehr der von Harnack gerügte Fehler noch heute das interkonfessionelle Gespräch belastet. Es ist darum sehr erfreulich, zu sehen, wie in dem handlichen und auch äußerlich ansprechenden Büchlein «Protestanten und Katholiken in der Schweiz» kompetente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die kirchenpolitische Situation in den Schweizer Kantonen mit konfessionellen Minderheiten sachlich und nüchtern auf Grund der vorhandenen Praxis beleuchten. Hier wird Praxis mit Praxis verglichen, um durch diesen Vergleich hüben und drüben einen Schritt weiter zu kommen, einen Schritt näher zur Gerechtigkeit, die allein die Grundlage des Friedens sein kann. *Hans Rossi*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Clichés rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

Regen- u. Uebergangsmäntel

Doppelte, imprägnierte Regenmäntel aus Baumwolle Fr. 87.— und 125.—

Woll-Gabardine-Mäntel, ganz gefüttert, schwarz und dunkelgrau Fr. 143.—, 186.—, 198.— und 234.—

Verlangen Sie unverbindlich eine Auswahlsendung.

Spezialgeschäft für Priesterkleider.

ROOS—LUZERN

Frankenstr. 2 Tel. (041) 2 03 88

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)
Postscheck IX 1303

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen
die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Josef Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95

Das neue Buch zu Ostern

Ein prachtvolles Geschenk für den Freund der Musik

KURT PAHLEN

Manuel de Falla

und die Musik in Spanien

Band 14 der »Musiker-Reihe«, mit Bildern, Notenbeispielen und Werkverzeichnis. 264 Seiten. In Leinen Fr. 14.15. – Wer Spanien und seine Kultur, aber auch wer die Musik unserer Zeit zu verstehen trachtet, der liest dieses ungewöhnlich anregende Buch. Als gründlicher Kenner spanischer Musik gibt der Komponist, Dirigent und Musikschriftsteller Dr. Kurt Pahlen im ersten Teil des Werkes einen klaren Überblick über die musikalische Entwicklung in Spanien seit dem Mittelalter. Den zweiten Teil widmet er, der persönliche Freund des Meisters Manuel de Falla, dessen Leben, dessen Werken und deren Deutung, für Musikwissenschafter und Musikliebhaber gleichermaßen aufschlußreich.

Weitere wertvolle Neuerscheinungen: Braunfels/Peterich, **Kleine italienische Kunstgeschichte** (Fr. 11.85) · Morten Korch, **Das blühende Moor von Kärholm** (Fr. 11.85) · Edison Marshall, **Durch Dschungel und Steppe** (Fr. 15.80) · Friedrich Schnack, **Cornelia und die Heilkräuter** (Fr. 13.95) · C. Wilkeshuis, **Patava, der junge Höhlenmensch** (Fr. 8.80 · Louis de Wohl, **Die Erde liegt hinter uns** (Fr. 12.80)

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER OLTEN

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Religiöse Literatur

aus der

Buch- und Kunsthandlung
Räber & Cie.
Luzern

Flüeli-Ranft Kur- u. Gasthaus FLÜELI

Ideales Ferienplätzchen. Bestbekanntes Passantenhaus. Schöne Zimmer mit fließend Wasser. Schattiger Garten. Beliebt für Schulen und Pilgerreisen.

Fam. Karl Burch-Ehrsam, Telefon (041) 85 12 84

Schöne Lokale für Hochzeiten

Verlängerung der Subskription!

LEONARD VON MATT + NELLO VIAN

PIUS X.

144 Seiten Bilder, 96 Seiten Text
Format 17×24 cm, Leinen

Vorzugspreis bis 15. Mai 1954: Fr. 16.40
Nachher kostet das Werk Fr. 19.60

Der Band erscheint Ende Mai, rechtzeitig auf die Heiligsprechung.

Bestellen Sie jetzt!

Buchhandlung Räber + Cie., Luzern

Neuerscheinung!

Das Buch von den heiligen Namenspatronen

Das Leben der Heiligen für Kinder erzählt von Josef Quadflieg, mit vielen Bildern von Johannes Grüger.

Dieses sehr schön erzählte und reich und farbig bebilderte Buch vom Leben der bekanntesten Heiligen ist ein Geschenk- und Hausbuch für alle Kinder.

160 Seiten, Leinen Fr. 11.65

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Soutanen	ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz	ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig	ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.
Verlangen Sie bitte Offerten.

Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

EDELMETALL WERKSTÄTTE W. BUCK
PESTALOZZISTRASSE 2 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL

KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Unübertroffen

ist der Nylon-Mantel an Solidität und dazu nur 300 g Gewicht. Die Zufriedenheit der zahlreichen Besitzer in der ganzen Schweiz ist die beste Reklame! Solches Lob über ein derart zweckdienliches Kleidungsstück, worüber sich die Kunden spontan äußern, beruht auf Erfahrungen im täglichen Leben und ehrt die Spitzenleistung unserer Textilindustrie.
In allen Größen am Lager. Fr. 125.— in schwarz oder feldgrau. Spezialitäten für Priesterkleider

J. Sträßle, Luzern
Telefon (041) 2 33 18

Erholungsbedürftiger

Priester

für ein bis zwei Monate **gesucht** zur Aushilfe bei einem kranken Pfarrer. Bedingung: tägliche hl. Messe, am Sonntag Hochamt und etwas Mithilfe in der Krankenpflege. Für romanische Predigt und Beichthören ist Ersatz hier. Reiseentschädigung und gute Behandlung.

Pfarramt Seewis bei Ilanz
Telefon Postbüro (086) 7 15 25

Bettel-aktionen

Größere Posten Kuverts, Trauerkarten, Blumenspenden, Blumenkarten für Bettelaktionen günstig abzugeben. — Offerten unt. Chiffre OFA 4985 R an Orell Füßli-Annoncen, Luzern.

Das neue Buch zu Ostern

Ein Lese-, Lern- und Nachschlagewerk in fünfter Auflage

WERNER BRAUNFELS/ECKART PETERICH

Kleine italienische Kunstgeschichte

Mit 32 ganzseitigen Bildern. In Ganzleinen Fr. 11.85. – Italien ist ein Wunderland. Durch alle Zeiten hindurch hat es die Bewohner nördlicher Landstriche verzaubert: Die Schönheit seiner Erde, die Süße seiner Weine, die Liebenswürdigkeit seiner Menschen hören nicht auf, bewundert, getrunken und geliebt zu werden. Jahr um Jahr fahren Tausende hinunter in die Helle südlicher Landschaft. Sie alle suchen die Begegnung mit dem, was »Italien« heißt. Wo aber fänden sie italienisches Wesen deutlicher als dort, wo es sich am reinsten offenbart: In der Kunst? – Auf gemeinsamen Reisen durch die Apennin-Halbinsel haben die beiden – als Kunsthistoriker der eine, als Dichter der andere – »eine konzentrierte und zugleich höchst angenehm lesbare Gesamtdarstellung von tausend Jahren italienischer Kunst ausgearbeitet« (»Neue Zürcher Zeitung«, anläßlich der vierten Auflage des Buches). – Den Italienfreunden, den Italienkennern, den Italienfahrern sei dieses Buch deshalb vorgelegt. Es wird ihnen ein zuverlässiger Führer und treuer Begleiter sein.

Weitere wertvolle Neuerscheinungen: Morten Korch, **Das blühende Moor von Kärholm** (Fr. 11.85) · Edison Marshall, **Durch Dschungel und Steppe** (Fr. 15.80) · Kurt Pahlen, **Manuel de Falla und die Musik in Spanien** (Fr. 14.15) · Friedrich Schnack, **Cornelia und die Heilkräuter** (Fr. 13.95) · C. Wilkeshuis, **Patava, der junge Höhlenmensch** (Fr. 8.80) · Louis de Wohl, **Die Erde liegt hinter uns** (Fr. 12.80)

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER OLTEN

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell

AD. BICK

WIL (SG)

Altmeister
mit jungen Hilfskräften

Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 61523 • Mattstr. 6

Haushälterin gesucht

tüchtig in allen Haus- und Gartenarbeiten und womöglich Kenntnisse im Maschinenschreiben (könnte noch gelernt werden). 100 Franken Monatslohn plus Krankenkasse und ganze AHV. Eintritt etwa Juli. — Dauerposten. Offerten unter Chiffre 2849 befördert die Expedition.

Neues

Altar - Missale

Edit. Desclée 1948 mit Proprium von Chur, Groß-Quart (23:31 cm), rot Leder, Goldschnitt, völlig ungebraucht, für Fr. 150.— **zu verkaufen.** Ebenso neues Brevier in 18° (10:16,5 cm). Edit. Desclée 1947, mit Proprium von Basel, ff. Leder, für Fr. 120.—. Bestellung oder Anfrage durch Chiffre 2848 an die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

PARAMENTEN

Maria Brändle Luzern

Dreilindenstraße 29 Telefon (041) 2 38 17

Eigene Weberei für **Meßgewänder, Alben, Chorröcke**

Unentgeltliche Anleitung für Selbstanfertigung, auch für Paramentenvereine.

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Turmuhrenfabrik THUN-GWATT A. Bär & Co.

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich

Religionsbücher

für Sekundar- und Mittelschulen
Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat
des Bistums Basel

I. Teil:

Glaubens- und Sittenlehre
von H.H. Domkatechet Müller
dogmatischer, apologetischer und moralischer Teil

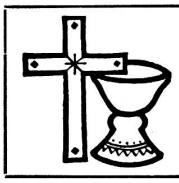
Geschichte der biblischen Offenbarung im Rahmen der Zeitgeschichte
von H.H. Prof. Dr. Haag
Preis Halbleinen Fr. 6.85

II. Teil:

Kirchengeschichte
von H.H. Prof. Dr. J. B. Villiger
und Liturgik
von H.H. Dr. J. Matt
für Sekundar- und Mittelschulen
Preis Fr. 5.—

Kirche und Leben
von H.H. G. von Büren
Lernbüchlein für Kirchengeschichte
für die Abschlußklassen
80 Seiten. Preis Fr. 2.05

MARTINUSVERLAG
der Buchdruckerei Hochdorf AG.
HOCHDORF (LU)



Rauchfaß, Weihwassergefäße
Aspergill, Löschhörnli

Galv. Vergoldung - Feuervergoldung

ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

Geschenke

AUF DEN MUTTERTAG

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Auflage, 457 Seiten, 1 Titelbild, Leinen Fr. 22.90

Dieses Marienbuch hätte nicht besser geschrieben, klarer gestaltet und in der Form nicht schöner gefaßt werden können. Feinstes und Erhabenstes an Einfühlung und Erfassung von Mariens Wesen als Mädchen, Jungfrau, Frau und Mutter wird geboten. Durch ihr Bild — so lebensnahe in ihrer Zeit vor unsern Augen erstehend — wird uns in neuer, köstlicher Fassung dasjenige ihres göttlichen Sohnes geschenkt. Caritas.

KATHARINA BURTON

Liebe heißt mich tapfer sein

Das Leben der Elisabeth Anna Seton
Aus dem Amerikanischen übersetzt
316 Seiten, Leinen Fr. 12.50

Das Lebensbild einer großen Frau, die, ausgestattet mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens, eine herrliche Mutter ihrer Kinder, Kind der Kirche und Gründerin der Kongregation der Sisters of Charity wurde. Man ist ergriffen von der Gemütstiefe und Willensstärke dieser unvergleichlichen Frau, die ein brennendes Herz für alle Leidenden in sich trug. Der franziskanische Weg

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern